

Die Muschel in Europa 2014
Ansprache zur ökumenischen Andacht
Sonntag, 29.6.2014, Europa-Park Rust

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pilgerfreundinnen und –freunde!

„Gott, laß mich eine offene Muschel werden auf dem Pilgerweg meines Lebens“ – so beginnt eine Pilgermeditation für den Jakobsweg.

Eine solche offene Jakobsmuschel habe ich Ihnen mitgebracht: ein kleineres Exemplar, es mag symbolisch für die größere „Schwester“ stehen. Anhand des Symbols der Muschel möchte ich mit Ihnen über 5 Aspekte des Pilgerns nachdenken – so viele, wie wir an einer Hand abzählen können.

1. Die Muschel erinnert an Gottes Verheißung vom Himmelreich. Jesus vergleicht es mit einer kostbaren Perle, wie sie in einer Muschel verborgen wächst. Wer sie findet, hat einen Schatz, gegen den alles andere unwichtig wird. Die Muschelschale ist ein Zeichen für die Sehnsucht nach diesem Schatz. Die Sehnsucht nach der Weite Gottes – soweit die Wolken gehen – und nach der Quelle des Lebens. Sie lässt uns immer wieder fragen: Was ist mir eigentlich wichtig in meinem Leben? Was brauche ich wirklich?
Und sie verweist auf ein Ziel, das größer ist als die eigene Lebenswirklichkeit. Beim Pilgern machen wir uns auf die Suche danach. Unsere Sehnsucht bekommt Füße.

„Pilgern – zwischen Verdrängen und Erkennen.“ Das Motto Ihrer Veranstaltung weist dabei auf zwei Pole hin, zwischen denen sich unsere Sehnsucht und das Leben überhaupt bewegen. Verdrängen und Erkennen gehören zusammen wie die zwei Schalen einer Muschel. – Beides sind Strategien, das Leben zu bewältigen und Lebensübergänge, auch Krisen, anzugehen. Zum Beispiel beim Pilgern. Mal ist das Erkennen dran, dann wieder das Verdrängen. Unsere Seele muss sich manchmal schützen vor zu viel Erkenntnis, kann nicht alles an sich heran lassen, muss erst Dinge reifen lassen.

Zwischen Verdrängen und Erkennen fängt unsere Sehnsucht nach einem anderen Leben an: zunächst oft gar nicht geistlich, sondern ganz weltlich. Viele von uns spüren in ihrem Alltag nicht Weite, sondern Enge. Und den Wunsch, daraus auszubrechen. Wie Mascha Kaléko schon 1970 dichtete: *„Man sollte nicht mehr pünktlich wie bisher um acht Uhr zehn den Bus besteigen, man müsste sich zu Baum und Gräsern neigen... Man sollte sich nie mehr mit Konferenzen, Prozenten oder Aktenstaub befassen, man müsste Konfession und Stand verlassen und eines schönen Tags das Leben schwänzen.“* – Doch das Erkennen führt hier nicht zum Handeln, eher zum Verdrängen: *„Die Weckeruhr rasselt. Der Plan wird verschoben. Behutsam verpackt man sein kleines Ideal. Einmal aber sollte man...“*

Anders meint Hape Kerkeling 35 Jahre später: *„Über Monate nicht auf die innere Stimme zu hören, die einem das Wort „PAUSE!“ förmlich in den Leib brüllt, sondern vermeintlich diszipliniert weiterzuarbeiten, rächt sich halt.“*

Nach einem Hörsturz nimmt er sich die lang fällige Auszeit und macht sich auf den Jakobsweg.

Viele Menschen machen ähnliche Erfahrungen zwischen lähmender Routine und zunehmend verdichteter Zeit. Ist das „Aussteigen“ aus dem Alltag hier wirklich ein Verdrängen? Oder ist es nicht eine notwendige Konsequenz, um (weiterer) Krankheit und Burn Out vorzubeugen? Es müssen ja nicht gleich 800 km am Stück sein, wie bei Hape Kerkeling. Immer wieder kleinere Pilgerwanderungen, wie Sie sie gestern gemacht haben, sind nachhaltig und helfen, mitten im Alltag innezuhalten, ihn buchstäblich „Schritt für Schritt“ zu verändern, und dem Schatz, den Gott für unser Leben bereit hält, auf die Spur zu kommen. So kann in einer Welt der permanenten Beschleunigung eine Kultur besinnlicher Langsamkeit zurückkehren.

2. Die Jakobsmuschel diente Pilgern als Essteller und **Trinkgefäß**. Mit ihr kann man Wasser schöpfen und den Durst stillen. Sie erinnert daran, dass der Weg mühsam werden kann. Was beim Aufbruch vielleicht noch verdrängt wurde, wird unterwegs zur körperlich erfahrbaren Erkenntnis: Der Weg ist hart und bringt Strapazen mit sich: Blasen an den Füßen, Hunger und Durst, Hitze und Dauerregen, steile Anstiege. Was man vorher verdrängt haben mag, um überhaupt aufbrechen zu können, kommt nun mit elementarer Härte. „Was, um Himmels Willen, hat mich eigentlich dazu getrieben, mich auf diese Wanderung zu

begeben? Ich könnte jetzt zuhause auf meinem Lieblingssofa liegen...“ seufzt Hape Kerkeling und spricht damit vielen Mitpilgern aus der Seele. Aber die Muschel erinnert auch an die Verheißung, dass wir immer wieder Stärkung finden unterwegs, dass wir satt werden von den Gütern seines Hauses, wie es im Psalm heißt, dass wir getränkt werden – und darin Gott, die Quelle unseres Lebens, neu erfahren können.

3. Jede Jakobsmuschel hat ihr eigenes Muster. So hat auch jeder Mensch sein einzigartiges Lebensmuster. Um das eigene Lebensmuster besser erkennen zu können, muss ich manchmal von zuhause, vom vertrauten Umfeld weggehen. Um in der Fremde mir selbst neu zu begegnen. Um zurück zu blicken auf die Lebenswege, die hinter mir liegen. Und vorauszublicken auf das, was konkret ansteht oder was kommen kann. Solange ich keinen Abstand habe, erscheint vieles verschlungen und undurchsichtig, Manches erscheint zunächst als Umweg oder als Sackgasse. Aber mit etwas Abstand erkenne ich vielleicht auch rote Fäden und Muster, die sich durch mein Leben ziehen. Erkenne den Sinn, den mancher Umweg gehabt haben mag. Und sehe eine Perspektive, wie es für mich weitergehen kann.

Zwischen Erkennen und Verdrängen sind wir unterwegs und beides hat seine Zeit. Manchmal kann ich meinen Grübeleien einfach davonlaufen.

Das weitet meinen Blick und lässt meine Gedanken nicht ständig um mich selbst kreisen. Aber: Ich nehme mich mit. Mit allem, was zu mir gehört. Ich komme raus beim Pilgern – aber ich komme auch wieder zu mir selber. Die Erfahrungen auf dem Weg können mich dabei – wie die Muschelschale - offen und berührbar machen für mich selbst. Oder wie es Hape Kerkeling sagt: *Der Weg stellt jedem die Frage: „Wer bist du?“*

4. Die Muschel erinnert daran, dass wir unterwegs nicht allein sind.

Von Anfang an war sie ein Symbol für Schutz und Rettung. Die Muschelschale schützt das in ihr lebende Tier und sie schützt die Perle. Eine Legende erzählt, dass Jakobus einen Ritter aus dem Meer rettete, der vollständig mit Muschelschalen bedeckt war, wie mit einem schützenden Panzer. Passend dazu der Name des Jakobus: Er bedeutet „Gott möge schützen.“ Später nahm die Jakobsmuschel die Pilger, die sie gut sichtbar an ihrer Kleidung befestigten, gegen Wegelagerer und Räuber in den besonderen Schutz der Kirche.

Die Muschel zeigt: Wir sind begleitet und behütet. Von Gott, bei dem Menschenkinder Zuflucht finden und der seinen Kreaturen hilft, wie wir im Psalm beten. Gottes Begleitung gilt uns auf dem ganzen Pilgerweg unseres Lebens. Die Jakobsmuschel wird auch als Taufschale verwendet. Ein schönes Zeichen: Gott ist bei uns. Er lässt uns nicht allein.

Und er schenkt uns Menschen, die uns auf dem Weg begleiten und unterstützen. Eine solche Erfahrung habe ich erst kürzlich bei einer Wüstenwanderung gemacht: Als ich meinte nicht mehr weiter zu können, nahm mir einer den Rucksack ab und gab mir erst einmal Wasser zu trinken. Dann sprach er mir Mut zu.

So tun es auch die Jakobspilger mit dem alten Pilgergruß:
E ultreia! E sus eia! Deus aia nos y Santiago!
- Weiter! Auf geht's! Gott steh uns bei und Sankt Jakobus!

5. Die Muschel in Europa zeigt: Pilgern verbindet. Menschen, Länder und Völker. Über Grenzen und Sprachen hinweg. Pilgerinnen und Pilger „richten ihre Füße auf den Weg des Friedens“, wie es im Evangelium heißt. Sie bauen Brücken zwischen Generationen und Konfessionen. Pilgerwege verbinden Ortsgemeinden, Kirchen, Kommunitäten, Klöster - und mittendrin den Europa-Park mit seiner besonderen Mission. Und sie verbinden Menschen ganz eng mit der Schöpfung und ihrem Schöpfer. Wer auf seiner Wanderung so hautnah mit Erde und Wind, Sonne und Regen in Kontakt ist, erlebt die Schöpfung neu. Und er erlebt Gott neu, dessen Güte reicht, soweit der Himmel ist und dessen Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Amen.

Ich möchte Sie einladen, die anfangs zitierte Muschel-Meditation mitzubeten und dabei Ihre Jakobsmuschel in der Hand zu halten:

Meditation: Offene Muschel

Gott, laß mich eine offene Muschel sein:
offen zum Empfangen,
offen zum Nehmen,
offen zum Teilen,
offen zum Schenken.

Gott, laß mich eine offene Muschel werden:
auf dem Pilgerweg meines Lebens,
für meine Mitpilger unterwegs
für meine Mitmenschen daheim,
für ihre Zuneigung und Liebe,
für ihre Sorgen, Ängste und Nöte.

Gott, laß mich als offene Muschel leben:
mit Dir als Wegbegleiter,
mit deiner befreienden Botschaft,
mit deinem Segen und der Zusage:
"Bittet und ihr werdet empfangen."